

Erika, 14-jähriges Pflichtjahrmädchen 1944 im Katharinenplaisir – Ausgangspunkt für einen schicksalsschweren Lebensweg

Von Horst Seizinger

Zunächst einige nüchterne Zahlen (Quelle: Internet):

*Am 15. Februar 1938 wird das **Pflichtjahr für weibliche Jugend** eingeführt. Es war dies die größte Arbeitseinsatzmaßnahme im Nationalsozialismus und verkörperte das Staatsprogramm der NS- Herrschaft und gehörte für die weibliche Jugend unmittelbar zur Kriegsvorbereitung.*

Praktisch sah das so aus: „Jedes deutsche Mädels war in der Pflicht, ein Jahr lang bei andern Leuten im Haushalt, im Kindergarten, im Lazarett oder auf dem Bauernhof tätig zu sein.“ (Magda Bils-Trojahn in ‚Bei uns zu Hause‘). Aus Gesprächen weiß ich, dass die damaligen Pflichtjahrmädchen auf ganz unterschiedliche Erfahrungen zurückblicken können: strenge und weniger strenge Familien, heimatnahe und heimatferne Arbeitseinsätze, politische Schulungen zwischendurch, nationalsozialistisch gesinnte oder weniger dem Regime verbundene Herrschaften. Man darf davon ausgehen, dass es für viele Mädchen ein harter Weg war, so unmittelbar weg von der Schule, von der Familie in eine zunächst völlig fremde Umgebung.

Aufzeigen möchte ich heute – soweit ich dies recherchieren konnte – Stationen aus dem Lebensweg der damals 14- jährigen Erika P.. Aufgewachsen ist das 1930 in Königsberg geborene Mädchen in der ostpreußischen Stadt im Kreis mehrerer Geschwister. Sie kam dann als Pflichtjahrmädchen nach Rauschen, damals Kreis Samland, zur Familie von Ulrich Goerdeler. Ulrich Goerdeler war ein Sohn von Dr. Carl Goerdeler. Die jungen Goerdelers hatten in dieser Zeit 2 kleine Kinder, den 1941 geborenen Rainer und den 1943 geborenen Carl. So war Erika in die Betreuung der Kinder und in die Haushaltsführung der Familie eingebunden.

Als Mitte 1944 die Sowjetarmee immer bedrohlicher an die Grenzen Deutschlands heranrückte, organisierte man den Umzug vom bedrohten Ostpreußen nach Süddeutschland. Zur Gruppe gehörte die Schwiegertochter Carl Goerdelers mit ihren beiden ½ jährigen und 3-jährigen Jungen und dem Pflichtjahrmädchen Erika. Dazu kam ihre 14-jährige Schwägerin Nina, es war die jüngste Tochter von Carl Goerdeler, und deren 15- jährige Cousine, Tochter von Fritz Goerdeler, der später ebenfalls hingerichtet wurde. Vielleicht ist sie als Jutta Tominski, geb. Goerdeler bekannt. Sie war einige Jahre im Kreistag für die Grünen in HN. Am 21. Juli 1944 erreichten die 6 Personen „einen Bauernhof in der Nähe von Heilbronn“, nämlich das Katharinenplaisir in Clebronn. Dr. Carl Goerdeler hoffte, wenigstens die Jüngsten seiner Familie eher in Sicherheit zu wissen als in Ostpreußen.

Das Datum 21. Juli 1944 lässt natürlich aufhorchen, denn tags zuvor war das Attentat auf Hitler gescheitert. Wie weit die Goerdelers im Katharinenplaisir ahnten, welche Rolle der Vater, Schwiegervater oder Onkel im Widerstand gegen Hitler spielte, wissen wir nicht. Dass sie die gesamte Härte und Grausamkeit der Sippenhaft traf, mussten sie schon wenige Tage nach ihrer Ankunft im Katharinenplaisir Ende Juli 1944 erfahren. Die 14- jährige Nina, die 15- jährige Jutta und die Mutter des Säuglings und seines 3-jährigen Bruders kamen zunächst in

Haft nach Heilbronn. Ohne von den beiden Kindern etwas zu erfahren, wurden sie dann als Sippenhäftlinge in KZ's von allen Informationen über die Familie abgeschnitten.

Die beiden Kinder blieben zunächst im Katharinenplaisir unter der Obhut der Verwalterfamilie und eben der von Pflichtjahrmädchen Erika. Erika hatte ja erst wenige Wochen zuvor ihre ostpreußische Heimat, das Umfeld der Großstadt Königsberg und all die Menschen, die ihr bisher vertraut waren, die ihren Dialekt sprachen, verlassen. – Und jetzt die dramatische Wende! Ihre Vertrauenspersonen aus Ostpreußen kommen allesamt ins Gefängnis. Schon allein die Schwierigkeiten bei der sprachlichen Verständigung können wir uns heute nur schwer vorstellen in einer Zeit, in der die Vermischung der Dialekte längst Alltag geworden ist. Anzunehmen ist, dass die 14-jährige Erika großes Heimweh plagte trotz Aufnahme in die Verwalterfamilie. Die Sorge um die eigene Familie in Königsberg, wo bereits die russische Front sehr nahe gerückt war, kam sicher hinzu. Aus den Zeitumständen heraus war zudem nach meinen Recherchen die Verbindung etwa zu gleichaltrigen Cleebronnern kaum gegeben. Auf meinen Aufruf hin im Cleebronner Mitteilungsblatt konnte sich niemand von den heute etwa 80-Jährigen an die damals 14-jährige Erika erinnern, während es an den 3-jährigen Rainer noch eine vage Erinnerung gibt.

Meine Recherchen zur Zeitgeschichte haben mich weiter geführt. Manche Gerüchte konnte ich dabei zurecht rücken bzw. als unhaltbar entlarven. So konnte ich aufzeigen, wie der Weg der beiden Buben weiterging, wenn auch wohl 2 ½ Monate (November 1944 – Februar 1945) Lebenszeit dieser beiden im Dunkeln bleiben wird. Besonders gefreut habe ich mich natürlich, dass mich die beiden Pensionäre, Enkel von Dr. Carl Goerdeler, im Sommer 2010 besucht haben und einen Blick aufs Katharinenplaisir werfen konnten.

Die Hoffnung, dass ich je erfahren werde, was aus Erika geworden ist, die sich am 31.Nov.1944 in Cleebronn abgemeldet hat, um nach Königsberg zu kommen, hatte ich fast aufgegeben. Ich zitiere aus meinem eigenen Vortrag vom 31.Mai 2008, der in der „Zeitschrift des Zabergäuvereins“ Nr.3, 2008, Seite 13 veröffentlicht ist: „Nun macht sich ½ Jahr später das Mädchen allein auf den Weg in umgekehrter Richtung –dem Strom entgegen, wo die russische Front fast schon Königsberg erreicht hat. Hat man in Cleebronn von der wahren Lage gewusst? Hat man sie gewarnt? War das Heimweh nach der eigenen Familie so groß, dass sie Warnungen in den Wind schlug? ... Erreicht das 14-jährige Mädchen überhaupt noch ihr Ziel? Wenn ja, ist Erika sofort wieder geflohen? Hat sie die Flucht überstanden oder war sie noch in Königsberg, als die Russen kamen? Da kommt ein weiteres Mädchen völlig ohne eigenes Zutun ins Räderwerk des Schicksals. Was ist aus dieser Erika geworden?“

Heute kann ich nach langem Recherchieren die Antwort geben. Die letztes Jahr verstorbene Erika hat tatsächlich mit einem Schild um den Hals, auf dem das Ziel Königsberg geschrieben stand, nach einer Reihe von Tagen mit verschiedenen Zügen ihr Ziel erreicht. Es bedarf keiner besonderen Phantasie, wie es damals auf den Bahnhöfen und Zügen ausgesehen hat: Fliegerangriffe, Verspätungen, Überfüllung, Flüchtlinge, Soldaten, Mangel an Nahrung, unzureichende Nachtquartiere zwischendurch...Doch Erika hat ihre Familie erreicht. Der Vater allerdings musste zum Volkssturm und hat dort den Einsatz nicht überlebt. Die Mutter und Erika mit 3 kleineren Geschwistern haben Anfang 1945 mitten im Winter ihr Bündel geschnürt und sind losgezogen nach Danzig. Ihre Hoffnung, auf der „Wilhelm-Gustloff“ einen Platz zu bekommen, hat sich zerschlagen. Dass dies zum Lebensretter für die Familie wurde,

wird bekannt, als dieses riesige Schiff untergeht. Die Mutter mit ihren 4 Kindern erreicht unter sehr schwierigen Umständen mit einem Kutter Dänemark. Sie wird dort interniert. 3 Jahre sollte die Gefangenschaft dauern. Not und Entbehrungen sind ständige Begleiter. Dann schaffen es Mutter und Kinder nach Westdeutschland zu kommen. Aus dem Nichts beginnt 1948 ein völliger Neuanfang in schwerster Zeit. Später heiratet Erika, doch ihr Mann berichtet mir, dass sie von dem, was sie an Schicksalsschlägen erleben musste, nie losgekommen ist. Einmal war das Ehepaar in dieser Zeit auch wieder an der Stätte, in der die 14-jährige damals Pflichtjahrmädchen war, im Katharinenplaisir. Mit ihr selbst konnte ich leider nicht mehr reden. Als ich von ihr erfuhr, war sie schon schwer von Krankheit gezeichnet. Inzwischen ist sie verstorben. Ihr Mann hat mir die leidvollen Stationen ihres Lebensweges geschildert.

Posthum das Schicksal eines Menschen wenigstens in kurzen Zügen aufzuzeigen, einem Namen zuzuordnen, ist mir ein Anliegen. Erikas Lebensweg ist ein exemplarisches Beispiel dafür, wie ein Mensch ohne jegliches eigenes Zutun im Räderwerk der unheilvollen Zeit des 3. Reiches einen immens hohen Preis bezahlen musste.